



Welterbe mit Schlagseite

GÜTESIEGEL Der Titel ist begehrt, die Unesco hat ihn weltweit bereits 1.121 Mal vergeben. Allerdings kommen nicht alle Kontinente gleich gut dabei weg. Ein Forscher aus Halle hat untersucht, warum das so ist.

VON WALTER ZÖLLER

HALLE/MZ - Preisfrage: Was verbindet die Stiftskirche, das Schloss und die Altstadt von Quedlinburg mit dem Kölner Dom, dem Wattenmeer sowie dem Fagus-Werk im niedersächsischen Alfeld? Warum könnte man zusätzlich die vier hydraulischen Schiffshebewerke des Canal du Centre in Belgien, die Altstadt von Nessebar in Bulgarien und die Kathedrale von Amiens in Frankreich aufzählen?

Insgesamt ließen sich sogar weltweit 1.121 Beziehungen knüpfen. Denn genau so viele Orte, Bauwerke und Landschaften zählen mittlerweile zu den Unesco-Welterbestätten. Ein Titel, der nicht zuletzt in Deutschland sehr begehrt ist. So mussten die Stadt Naumburg und der Burgenlandkreis lange für eine Aufnahme des Naumburger Doms kämpfen, bis es im zweiten Anlauf klappte.

Dominanz des Nordens

Doch wer gelangt in den Rang einer Welterbestätte? Was sagt ein Blick über den Tellerrand - also über Deutschland und Europa hinaus? Kommen alle Kontinente in etwa gleich gut weg? Mit dieser Frage hat sich der Ethnologe Christoph Brumann vom Max-Planck-Institut für ethnologische Forschung in Halle beschäftigt.

In einem gerade erschienenen Buch kommt er zu einem eindeutigen Schluss: Demnach hat die Verteilung der Welterbestätten weiterhin erkennbar Schlagseite, trotz einiger Bemühungen, das zu ändern. Kleine Länder und ein Kontinent wie Afrika hätten weiter das Nachsehen. Die „Dominanz des Globalen Nordens“ habe der Idee einer gleichberechtigten Weltgemeinschaft von Anfang an entgegengestanden. Zudem würden mittlerweile nationalstaatliche Interessen mit „zunehmender Kompromisslosigkeit“ durchgesetzt.

Die Idee, Welterbestätten zu benennen und damit besonders zu schützen, wurde vor fast 50 Jahren in die Tat umgesetzt. 1972 verabschiedeten die Unesco-Mitgliedsstaaten eine entsprechende Welterbekonvention. Der Welterbetitel wurde rasch zu einem Gütesiegel. Auch die regionale Wirtschaft und der Tourismus erkannten die Bedeutung vielerorts schnell.

„Es geht um die Sicherung des kulturellen Erbes der Menschheit, um Stätten, die einen außergewöhnlichen universellen Wert haben“, ordnet Brumann den Titel ein. Um im nächsten Satz das Spannungsverhältnis zu beschreiben, in dem sich das Unesco-Welterbekomitee damals wie heute befindet: „Gleichzeitig spielen die Nationalstaaten mit ihren Interessen eine große Rolle. Dieser Widerspruch lässt sich nicht auflösen.“

Um herauszufinden, wie die Vergabeentscheidungen zustande kommen, hat der Ethnologe nicht nur Dokumente studiert und viele Gespräche geführt, sondern auch zwischen den Jahren 2009 und 2012 sowie noch einmal 2015 an fünf der knapp zweiwöchigen Sitzungen des Welterbekomitees teilgenommen.

„Bis in die neunziger Jahre des vergangenen Jahrhunderts war die Vergabe der Welterbetitel sehr stark eurozentrisch ausgerichtet“, erläutert der Ethnologe. Das habe schließlich zu heftigen Diskussionen in der Unesco geführt. „Was folgte, war eine Einladung an die Welt: Alle sollten mitmachen.“ Das Welterbekomitee habe sich tatsächlich bewegt - „weg von den Zeugnissen der Eliten hin zum Alltagsleben und seinen Spuren“. Außerdem legte die Unesco nach Angaben von Brumann mehr Wert auf den Schutz des immate-

riellen Kulturerbes - also mündliche Überlieferungen, Musik, Theater oder traditionelle Handwerkstechnik.

All das habe aber im Grunde nichts an der ungleichen Verteilung der Welterbestätten geändert. Neben den europäischen Staaten hätten große und aufstrebende Länder wie China, Brasilien oder Mexiko mittlerweile vergleichsweise viele Welterbestätten, sagt der Wissenschaftler. „Die kleinen Länder fallen weiterhin meist unter den Tisch. So liegen weniger als zehn Prozent der Welterbestätten in Afrika.“

Tatsächlich gibt es auf diesem Kontinent derzeit 96 Welterbestätten, in Europa und Nordamerika sind es dagegen 529, in Asien und dem pazifischen Raum immerhin 268, in Lateinamerika und der Karibik 142.

Brumann macht dafür mehrere Gründe aus. Kleinen Staaten fehle die Unterstützung im Welterbekomitee, das über die Vergabe der Titel entscheidet. Außerdem könnten diese Staaten sich den Aufwand, der für eine Bewerbung notwendig ist, nicht leisten. Das gelte sowohl für fehlendes Geld als auch fehlende wissenschaftliche Kapazitäten. So hätten reiche europäischen Länder sehr viel bessere Möglichkeiten, auf Veränderungen in der Vergabepraxis zu reagieren.

Das Welterbekomitee hat sich nach den Erfahrungen von Brumann „in gewissem Maße eingeregelt“. So seien die europäischen Länder weiterhin sehr stark mit Welterbe-Titeln vertreten. „Dabei kann man sich schon fragen, ob wirklich fast jede bedeutende Weinregion so hervorgehoben werden muss.“

Liste ohne Dresden

Dem Welterbekomitee gehören jeweils 21 Mitgliedsstaaten der Unesco an, die nach einem bestimmten Verfahren gewählt werden. Die Tatsache, dass dort kaum noch gegen den Willen der Nationalstaaten entschieden werde, führe zu einer andauernden Dominanz der größeren und einflussreicheren Länder. „Eine Entscheidung, wie sie 2009 noch möglich war, als Dresden von der Welterbeliste gestrichen wurde, wäre heute nicht mehr denkbar“, ist sich Brumann sicher. Zu sehr habe sich die Praxis etabliert, dass die Vorschläge der Nationalstaaten von allen anderen akzeptiert werden. Im Vertrauen darauf, dass dann die eigenen Wünsche ebenfalls nicht auf Widerstand stoßen. „Die Idee des solidarischen multilateralen Schutzes erhaltenswerter Gemeinschaftsgüter ist dabei sehr in den Hintergrund getreten“, sagt Brumann.

» Christoph Brumann: „The Best We Share: Nation, Culture and World-Making in the Unesco World Heritage Arena“, 316 Seiten, Berghahn, 2021.



„Was folgte, war eine Einladung an die Welt: Alle sollten mitmachen.“

Christoph Brumann

Ethnologe
FOTO: MIP ETHNOLOGISCHE FORSCHUNG

Höchste Dichte

In Sachsen-Anhalt gibt es mit fünf Einträgen die höchste Dichte an Welterbestätten in Deutschland. Dazu gehören das Bauhaus Dessau, die Luthergedenkstätten in Eisleben und Wittenberg, das Gartenreich Dessau-Wörlitz, die Stiftskirche, Schloss und Altstadt von Quedlinburg und der Naumburger Dom.



Der Naumburger Dom FOTO: SPA



Dreimal Welterbestätten in Schleswig-Holstein: die Wikingerstätten Danewerk und Halthabu (unten), das Wattenmeer (Mitte) und die Lübecker Altstadt (von oben). FOTO: DPA